



Was ihr jetzt in die
Oefen schmeißt,
schon „nächstes
Winterquantum“ halbt!

Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Die monatliche Abnahme-Zelle 7 Kgl., entliche Ausgaben
5,5 Kgl., Legitur 24 Kgl., Schluß der Ausgabezeitung
8 Uhr vorläufig, Gewähr wird nur für die in der Ausgabezeitung
übernommen. Im übrigen gelten die sonst üblichen
bedingten Bedingungen der Verlagsordnung. Druck und
Verlag: Druckerei in Birkensfeld Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nr. 99

Neuenbürg, Donnerstag den 29. April 1943

101. Jahrgang

Umgruppierung der schwer angeschlagenen Verbände

Unsere Luftwaffe körte durch wichtige Angriffe den erneuten feindlichen Aufmarsch in Tunesien

Berlin, 28. April. In Tunesien hat der erbitterte Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in den erfolgreichen Abwehrkämpfen zwischen dem 20. und 26. 4. die Briten und Nordamerikaner ungewöhnlich hohe Verluste an Menschen, Waffen und Panzern gelistet. Besonders schwer waren diese im Abschnitt der Division „Hermann Göring“ beim Zusammenbruch des von über 400 Panzern unterstützten Hauptangriffs südwestlich Tunis durch die Gegenkräfte unserer 10. Panzerdivision und bei dem Ringen um einzelne entscheidende Höhenstellungen. Bei allen diesen Kämpfen stand unseren Einheiten fast stets eine erdrückende feindliche Übermacht gegenüber, die aber immer wieder durch den äußersten Einsatz jedes einzelnen Soldaten gemindert wurde.

Charakteristisch für diese Gefechte waren unter vielen anderen auch die Leistungen des Ritterkreuzträgers Major Drexler und seiner Kampfgruppen. Diese Kampfgruppe hat ihre Stellungen am 26. 4. auch dann noch mit zäher Verbissenheit gegen den Angriff weit überlegener feindlicher Kräfte gehalten, als sie aus den Flanken und vom Rücken her von durchgebrochenen Panzern angegriffen wurde. Sie schloß dabei zahlreiche feindliche Panzerkampfwagen ab, brachte den Angreifern schwere Verluste bei, verteidigte ohne Anschlag nach rechts und links ihre Stellungen und gewann noch eine vorübergehend verlorengegangene Höhe im Gegenstoß wieder zurück. Durch ihren unerschütterlichen Widerstand trugen die Kampfgruppen in ihrem Abschnitt entscheidend zum Scheitern der feindlichen Durchbruchversuche bei.

Der hartnäckige Widerstand der deutschen und italienischen Truppen, ihre erfolgreichen Gegenangriffe und die schweren Verluste der Briten und Nordamerikaner konnten auf die Kampfmoral der feindlichen Verbände nicht ohne Folgen bleiben. Schon am 25. 4. machten sich die Anzeichen der Erschütterung beim Feind bemerkbar. Obwohl die Briten an diesem Tage noch beträchtliche Infanteriekräfte nachschickten und offensichtlich für den 26. 4. starke Angriffe planten, waren die Vorhölle der erwiderten Angriffe viel schwächer als erwartet. Verschiedene feindliche Verbände zeigten sich im Kampf nur noch wenig zum entschlossenen Handeln fähig. Da die

feindliche Führung diese Schwächeerscheinung bei der Truppe durch operative Maßnahmen nicht ausgleichen konnte, mußte sich zwangsläufig eine Angriffspause ergeben, die noch am 26. 4. von den Luftstruppen zu erfolgreichen Gegenstößen, Frontverdrängungen und zum Ausbau ihrer Stellungen benutzt wurde. Am 27. 4. hatte der Feind seine volle Kampfkraft noch nicht wieder herstellen können, obwohl er einige besonders schwer mitgenommene Verbände aus der Front beranzog und sie durch frische Kräfte ersetzte. Mit ihnen führte er gegen einige Abschnitte der Westfront örtliche Angriffe, die aber in harten Kämpfen zusammenbrachen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der britisch-nordamerikanischen Truppen wurde von der Luftwaffe überwacht und wiederholt wirksam angegriffen. Kampflöcher hatten u. a. gemeldet, daß sich starke britische Kräfte südlich Medjon el Bab in den nordöstlichen Ausläufern des Djebel Rhane konzentrierten. Ein starker Verband Kampfflugzeuge startete sofort und fand in den felsigen Tälern des Höhenrückens feindliche Panzerformationen, die sich dort zum Vorstoß bereit machten. In fortgesetzten Tiefangriffen vernichteten unsere Jäger mehrere feindliche Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge und nahmen dann die restlichen Kraftwagen mit Bordwaffen wirksam unter Feuer. Die zwischen brennenden Vertreibstoffwagen und explodierenden Munitionshäufeln verwickelt bedankt hängenden Briten wurden immer wieder von den Bordwaffen unserer Kampfjäger erfasst. Die ihren Angriff erst einstellten, als die feindliche Bereitstellung zer Sprengt war.

Voben solchen Angriffen auf in Stellung gehende oder im frontnahen Raum anmarschierende Reserven warfen deutsche Kampfflugzeuge weitere Bombenschläge in der Nacht zum 28. 4. auf die feindlichen Ausladungslinien in Algier, vor allem auf Vone und Philippeville, um dort die Ausladungen des Feindes zu stören und lagernde Materialreserven zu vernichten. Die nach Bombentreffern entstandenen Brände und Explosionen zerstörten beträchtliche Mengen des aufgeschapelten Materials, dessen Verlust den Feind gerade beim jetzigen Stand der Kämpfe in Tunis empfindlich trifft.

Der Boglavnit beim Führer

Führerhauptquartier, 28. April. Der Führer empfing am 27. April den Staatsführer des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pavelić, zu einem Besuch im Führerhauptquartier.

Der Führer hatte mit dem Boglavnit Besprechungen über die politische und militärische Lage des gemeinsamen Kampfes der Achsenmächte gegen den Bolschewismus und die englisch-amerikanischen Plutokratien, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der kroatische Außenminister Dr. Bubal sowie Generalfeldmarschall Keitel und General Begić teilnahmen. Die Besprechungen verliefen im Geiste des brüderlichen Einverständnisses und der Freundschaft des Reiches zu dem jungen kroatischen Staat und seinem tapferen Volke. Dr. Pavelić brachte die Entschlossenheit des kroatischen Volkes zum Ausdruck an der Seite der Achsenmächte die Freiheit des unabhängigen Kroatiens zu verteidigen und alle Kräfte für den kombattanten Sieg der Dreierblockmächte über die gemeinsamen Feinde einzusetzen.

An der Zusammenkunft im Führerhauptquartier nahmen auch der deutsche Gesandte in Kroatien, Glaise von Dorsheim, teil.

Gemeinsamer Kampf

DNB, Berlin, 28. April 1943.

Der Besuch des Boglavnit, des kroatischen Staatsführers, im Führerhauptquartier hat erneut die engen Beziehungen, die Deutschland und Kroatien verbinden, unterstrichen. Die Besprechungen dienten, wie in dem kommunistisch hervorzuheben wird, der politischen und militärischen Lage des gemeinsamen Kampfes der Achsenmächte gegen den Bolschewismus und die Plutokratie. Die Kroaten sind eines der Völker, die lange ohne einen eigenen Staat gelebt und die neue Ordnung am schnellsten erwartet haben. Die Freiheit wurde Kroatien durch die deutschen Truppen gebracht, als sie den von einer verbliebenen Clique in den Krieg gezerrten jugoslawischen Staat zerschlugen. Als am 10. April 1941 die ersten deutschen Panzerwagen durch die kroatische Hauptstadt Zagreb rollten, drängte sich auf den Straßen und Plätzen eine dicke Menschenmenge zusammen, die den deutschen Soldaten ihre Huldigungen darbrachte. An diesem Tage war es, als der spätere Marschall Kroatiens, Klotec, die Unabhängigkeit Kroatiens erklärte, in deren Durchführung dann der Boglavnit in Zagreb die Regierung in autoritärer Form übernahm.

Als dann am 22. Juni 1941 die deutschen Truppen das Tor in die Sowjetunion aufstießen, war sofort Kroatien zur Stelle, um an der Seite Deutschlands den Kampf gegen den Weltfeind aufzunehmen. Vom Boglavnit aufgerufen, eilten kampfesfreudige Männer aller Jahresklassen unter die Fahne, um in der Entscheidungsschlacht Europas ihre Pflicht zu erfüllen. 14 Tage nach dem Appell an die Waffen rücken in einer kleinen nordostlichen Stadt die ersten Einheiten kroatischer Jäger zur Ausbildung ein. Andere Freiwillige fanden den Weg zur Infanterie, ja sogar die Kriegsmarine konnte kroatische Ruad einstellen. Von leber aute

Soldaten, haben die Kroaten sich auch in diesem Krieg ausgezeichnet, so daß sie in den Verleihen des Oberkommandos der Wehrmacht mehrfach lobend erwähnt worden sind. Ihre Feuerkraft bewand die Wehrmacht des jungen Staates am 13. Oktober 1941 östlich des Danjeb. Kurz darnach zeichnete sich das gleiche kroatische Regiment vor Chortow durch Tapferkeit vor dem Feind aus. Insbesondere haben die kroatischen Jäger die ruhmvolle Tradition ihrer Nation fortgeführt. Weitere Beweise unerschütterlicher Tapferkeit haben die Kroaten in den großen Schlachten im Osten gegeben, so vor allem in Stalingrad, wo ein kroatisches Regiment in gemeinsamem Kampf mit der 6. Armee, einer Halbdivision der deutschen Luftwaffe und zwei rumänischen Divisionen ihre Pflicht bis zum Neustein erfüllt hat.

Der Besuch des Boglavnit im Führerhauptquartier führte zu einer nochmaligen Bekräftigung der Entschlossenheit des kroatischen Volkes, an der Seite der Achsenmächte die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat zu verteidigen und alle Kräfte für den kombattanten Sieg der Dreierblockmächte über den gemeinsamen Feind einzusetzen. Das Ergebnis des Besuchs des Boglavnit im Führerhauptquartier reißt sich damit den Besprechungen an, die vorausgegangen sind und in denen das kämpfende Europa sich einmütig dazu bekannt hat, den gewaltigen Kampf, den das Schicksal unserer Generation auferlegt hat, bis zur Entscheidung, bis zum Sieg durchzuführen.

Neues in Kürze

Das europäische Presse-Echo auf den „Abbruch“ der Beziehungen zwischen der jüdisch-bolschewistischen Moskauer Regierung und den polnischen Emigranten ist in jeder Hinsicht eindeutig. In Europa läßt sich niemand von den in Moskau regierenden Juden täuschen. Die Drahtzieher der Sowjetregierung können auch durch einen solchen edel jüdischen Trick die Unterstützung an den Nordrändern im Walde von Katyn nicht verschleiern. Es wird heute niemanden mehr geben, der nicht in diesem „diplomatischen Akt“ das klare Eingeständnis der ungeheuerlichen Verbrechen der jüdischen O.W.-Genfer an den polnischen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten sähe.

Der Führer an den Tenno

Aus dem Führerhauptquartier, 29. April. Der Führer hat dem Tenno anläßlich seines Geburtsfestes ein in deutschen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Vizeadmiral Haawood zurückgetreten

Genf, 28. April. Vizeadmiral Sir Henry Haawood, der Oberkommandierende in der Levante, ist zurückgetreten und nach Großbritannien zurückgekehrt. Haawood wird, wie Reuters meldet, vorübergehend von Vizeadmiral Hallis Vaughan vertreten.

Angriffe am Ruban abgewiesen

44 Sowjetflugzeuge abgeschossen. — Örtliche Angriffe in Tunesien.

DNB, Berlin, 28. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Ruban-Brückenkopf wurden zahlreiche Angriffe des Feindes im Zusammenstoßen mit der Luftwaffe abgewiesen. An der übrigen Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Ueber dem Südbalkans der Ostfront wurden am 27. April 44 Sowjetflugzeuge abgeschossen, hiervon sieben durch Luftabwehr und sechs durch kroatische Jäger. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren.

In Tunesien führte der Feind gegen einige Abschnitte der Westfront örtliche Angriffe, die in harten Kämpfen zurückgeschlagen wurden. In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat sich ein kräftiges Detail von Führung seines mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichneten Kommandeurs, Major Drexler, erneut bewährt.

Kampf- und Nachkampfgruppenverbände griffen in die Kämpfe ein und bekämpften Vereinstellungen und Kolonnen des Feindes. Die Höhen Vone und Philippeville wurden neu bombardiert.

Das Eichenlaub

DNB, Berlin, 28. April. Der Führer hat Major Eric Klawe als 227. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. — Major Eric Klawe, Kommandeur eines Maschinen-Grenadier-Bataillons hatte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 12. Juli 1942 für besondere Tapferkeit und Entschlossenheit während der Kämpfe erhalten, die zur Einkesselung einer feindlichen Armee westlich des Wolchow führten. Während der Abwehrschlacht dieses Winters südlich des Ladogasees hand er mit seinen Grenadiern wieder im Brennpunkt der Kämpfe und meiste wiederholt kritische Lagen. Nachdem die sowjetischen Angriffe am Südbank des Ladogasees und über die angedockene Neva sowie ihre Ver-

suchen in mehreren Truppen abschnitten und in vernichtend zurückgeschlagen waren, richtete der Feind seine Hauptanstrengungen auf eine beherrschende Höhe. Nachdem mehrere seiner Frontangriffe abgewiesen waren, gelang es ihm am 31. Januar links vom Bataillon Klawe einzudringen; die Höhe drohte nach Osten ein, um die deutsche Hauptkampflinie anzugreifen. Major Klawe, damals noch Hauptmann, erkannte die drohende Gefahr und entschloß sich, obwohl der Feind auch vor seiner Front mit starken Kräften angriff, eine seiner Kompanien herauszulassen. An ihrer Spitze ließ er den eingeschlossenen Volksgenossen in die Hände und drängte sie, zum Teil im Nachlauf, wieder zurück. In der wiedergewonnenen Stellung hatte er während der nächsten 24 Stunden drei weitere starke Angriffe abzuwehren, bis er durch Verwundungen abgelöst werden konnte. Am Tage darauf gelang den Sowjets nach kurzem Artilleriebeschuss an der gleichen Stelle wiederum ein Einbruch, der die gesamten deutschen Höhenstellungen bedrohte. Von neuem sprang Major Klawe aus eigenem Entschluß ein. Er rief Helfer und einige Grenadiere zusammen, und ließ abermals an der Spitze dieser kleinen Gruppe den schließendlich weit überlegenen Volksgenossen in die Hände. In geschickter beweglicher Kampfführung gelang es ihm, mehrere feindliche Kräfte auf sich an sieben und sie zu binden.

Herner verteidigte der Führer Hauptmann Peter Krang als 28. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. — Hauptmann Peter Krang das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Oberleutnant und Ausführender in der Sturmgeschützkompanie des aus Freiwilligen aller deutschen Gauen bestehenden Infanterie-Regiments „Großdeutschland“ für seine besonderen Verdienste bei der Abwehr starker feindlicher Angriffe nordöstlich Drel am 4. Juni 1942 erhalten. Bei der deutschen Gegenoffensive westlich Charkow führte Hauptmann Krang die Sturmgeschütz-Abteilung der Infanterie-Division „Großdeutschland“. An der Spitze von zwei Batterien drang der 25-jährige Offizier in vorbildlich gekleideter Ausrüstung in eine vom Feind mit weit überlegener Artillerie besetzte Dreckstadt ein und nahm diese in schweren Kämpfen. Auf die Meldung, daß starke feindliche Kräfte in der Nähe der Stützpunkte ein Dorf besetzt hielten, drückte er aus eigenem Entschluß dorthin ab, nahm seinen Sturmgeschützen vorausführend, auch diesen Ort und verdrängte den Feind, der hier eine ernsthafte Flankenbedrohung für den ganzen Angriff bedeutete hätte. Am 14. März traten ihm und seinen beiden Sturmgeschütz-Batterien beim weiteren Angriff westlich Bielgorod 34 feindliche Panzer entgegen. Schon waren elf der angreifenden Panzer abgeschossen, da ließ eine weitere starke Kampfgruppe der Sowjets mit 10 Panzern in seinen Rücken. Krang entschloß sich, eine Batterie gegenüber dem Feind der Front angreifenden Feind während er sich an der Spitze der anderen Batterie auf die in seinem Rücken angreifenden Volksgenossen warf. Nach hartem Feuerkampf wurden fünf der zehn angreifenden Panzer abgeschossen, der Rest erlitt die Flucht. Dann wandte sich Hauptmann Krang wieder zurück und schlug den Feind, den seine dort zurückgelassene Batterie gefesselt hatte. 21 feindliche Panzer wurden an diesem Kampftage vernichtet.

Bulgarien zur Verteidigung seiner Einheit entschlossen

Anläßlich des Osterreichs richtete Ministerpräsident Riloff eine Botschaft an das bulgarische Volk, in der er voller Zuversicht betonte, daß das bulgarische Volk vollkommen eins sei und beim gegenwärtigen Kampf eine lebendigen Mannen und große Selbstlosigkeit beweiße. Diese Einheit, so heißt es in der Botschaft, garantiere das Bestehen und die Zukunft des Landes. Das bulgarische Volk sei fest entschlossen, seine Unabhängigkeit und seine nationale Einheit nicht nur im Rahmen des Balkans, sondern in dem weiteren Rahmen Europas zu verteidigen.

Die Sicherung Europas

Berlin, 24. April. In diesen Tagen erscheint das vom Deutschen Institut für Außenpolitische Forschung herausgegebene „Europa-Handbuch“. Das Werk enthält umfangreiches dokumentarisches Material über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der europäischen Neuordnung und Aufzüge führender europäischer Persönlichkeiten. Das Handbuch wird eingeleitet durch ein Geleitwort des Reichsministers der Auswärtigen von Ribbentrop, in dem es heißt:

„Tatsächlich haben sich die europäischen Völker für die alte englische Doktrin vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa zerlegt. Auch der zweite Weltkrieg wurde von England herbeigeführt, um durch die Erhaltung dieses Gleichgewichtes und die dadurch bedingte Verhinderung des europäischen Völkern nach einmaligen Kriegen aufzukommen. Diese von englischer englische Machtpolitik hat die Engländer dazu gebracht, die Amerikaner auf Europa zu legen und sich mit dem Todfeind Europas, dem bolschewistischen Russland, zu verbünden. In seiner Verleumdung verkennt England, daß die Beherrschung Europas durch das kommunistische Regime und der dadurch bedingte ungeborene Machtzuwachs der Sowjetunion unauflöslich mit dem Untergang Englands und seines Imperiums zur Folge haben müßte. Im Europa vor einem solchen Schicksal zu warnen, kämpften Deutschland, Italien und seine Verbündeten. Sie haben die Engländer aus Europa vertrieben und alle Kräfte einer Neuordnung in Europa befreit.“

„Neuzeit Europa in gewalttätigen Kriegen um seine Zukunft und seinen Namen. Dieser Kampf wird so lange fortgeführt werden, bis das Übergewicht und die Stärke eines einzigen Europas die Gefahr des bolschewistischen Ostens ein für allemal beseitigt und Europa vor der Amerikanisierung von Seiten endgültig gesichert ist. Deutschland, Italien und seine europäischen Verbündeten sind glücklich diesen Kampf gemeinsam mit ihrem fernöstlichen Bundesgenossen Japan bestanden zu können, das die Engländer und Amerikaner in fähigem Siege aus Ostasien vertrieben hat und das entschlossen ist, mit seinen europäischen Verbündeten die gemeinsamen Kräfte zu schlagen bis der Endsieg errungen ist.“

„Am Ende dieses gewaltigen Kampfes unseres Kontinents aber wird kein neues Europa stehen, das sein Leben ohne Einflüsse von außen gehalten wird und in dem alle europäischen Völker einen gerechten und würdigen Platz finden werden. Eine lange Zeit des Friedens und der Blüte für unseren Kontinent wird dann kommen.“

Keine Ausflucht möglich

Das Massengrab — „außerordentliche Wirklichkeit“.

22. April, 24. April. Drei belgische Schriftsteller, die die Massengräber von Katyn besichtigt hatten, schildern in einer Pressekonferenz ihre Eindrücke vom Grab der 12000 polnischen Offiziere. Die Leichen lagen, so sagte der holländische Schriftsteller Philipp de Willecijn, wie getrocknete Ähren in einem Korb in zwölf Schichten übereinander aufgeschichtet, jede Schicht zu etwa 300 Leichen. Die Hände der meisten Leichen sind auf den Rücken gebunden. „Wir sind so schlafend, von dieser Reize mit einem gewaltigen Abscheu vor dem Volkswidernis zurückgeführt.“ Auch der Präsident der walonischen Kulturgesellschaft, Hubermont, verurteilt sein Grauen vor den entsetzlichen Methoden der bolschewistischen Mörder nicht. „Der Tod der Ermordeten war fürchterlich. Die Offiziere mußten über den Leichen ihrer Kameraden in der Grube Platz nehmen.“

Der holländische Dichter Broede schrieb in einem Artikel: „Es kann nicht gelugnet werden: Vor unseren Augen liegt eine außerordentliche Wirklichkeit. Keine Ausflucht, kein Vorwand in der Welt kann die Tatsache verwischen, daß hier gegen alle völkerrechtlichen und menschlichen Rechte polnische Offiziere von der G.W. aberschossen und in riesigen Gruben verpackt wurden. Gegenüber diesen Tausenden von Toten ist keine Frage mehr möglich. Fragt man, was Bolschewismus ist, dann gibt es eine alles umfassende Antwort: Gift und vergifteten auf der Anhöhe von Katyn bei der Totenruhe von Katyn.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

22. April, 24. April. Das Außenministerium der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„Nach am gestrigen Tage schloßen die vom Feind mit harten Artillerie- und Panzerkräften in Tunis unternommenen Angriffe, italienische und deutsche Flugabwehrkräfte griffen wirksam wirksam feindliche auf dem Marsch und in Stellung befindliche Kolonnen an.“

„Hier englisch-amerikanische Flugzeuge wurden zertrümmert, eines von deutschen Jagern über Tunis, eines von der Bodenabwehr an der Küste des Peloponnes, zwei von einem unserer Torpedoboots über dem Kanal von Sallera.“

„Ein Angriff amerikanischer viermotoriger Bomber auf die Umgebung von Cagliari verursachte unbedeutende Schäden. Unter der Abwehrartillerie gab es keine Opfer. Drei unserer Flugzeuge landeten nicht zu ihren Startpunkten zurück.“

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullstein-Verlag, Berlin, 1934

151

„Aberlich ruhig betrat Helga die Küche wieder. Sie stellte das Geschloß für sich und die Mutter auf ein Tablett, um es mitgenommen in die Stube. Es war nicht nötig, daß jemand das verbotene Geschloß der Mutter sah. Wie belläufig logte sie:

„Na, da sind mir heute abend und wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen nur zu drehen. Der Vater mußte plötzlich verschwinden, da kein Vater krank geworden ist.“

„Sie streifte mit einem raschen Blick Luises und Rudolfs Gesicht. Ob sie es glaubten? Oder ob sie schon etwas von dem Vorgeschickten ahnten? Es schien nicht so.“

„Während Helga dann bei der Mutter lag und mit verflochtenem Gesicht deren Klagen immer nur mit dem einen Satz beantwortete: „Es wird wiederkommen“, handelte sie mit ihrem liebsten im Schutze der Hüllen, die den Hof Admetos an einer Stelle umschloßen.“

„Es hatte viel Geduld und Stundenlanges Warten erfordert, daß sie ihn endlich getroffen und überhändigt hatte. So war sie jetzt mit der Mutter Gemütsverfassung, aber sie sah keinen anderen Weg als den, sich erst mit Helga über das, was vorzuliegen war und was nun werden sollte, auszusprechen. So laurte sie denn im Dunkel auf eine Gelegenheit, ihn aufmerksam zu machen. So gelang ihr erst kurz vor dem Abendessen, als er über den Hof im Schutze der Hüllen, um sie abzuschleusen. Da trat sie zu dem überhöhten und wüßte ihm rasch ein Wort zu.“

„Mit offenem Mund. In einer Viertelstunde hinter den Hüllen, gab er leise zurück.“

„Und dann hatte sie ihm alles gesagt und wußte mit der Schärfe die Tränen von den Wangen. Sie trug, daß sie wieder denn sie hatte Stundenlang in ihrem dünnen Mantel draußen in der wahllosen Luft gestanden. Helga, der „hergeleiteten Fremde“ mit dem ungewöhnlichen Namen, bedachte sie erst an sich.“

„Wenn man nur könnte, wie man wollte! Wenn man doch nicht so ein armer Schinder wäre!“ Küßte er grimmig.“

„Was werden die Eltern sagen? Ich muß doch gleich zu ihnen“ stiftete Anni. Der Mut war nun doch beträchtlich gesunken.“

„Nun, was ist das? Hast du mit dem Brief nach Schiffer“

Erfolgreiche Stoßtrupplämpfe im Osten

22. April. In der Ostfront hat die Schlammperiode nun schon seit Wochen weit Gebiete unter Wasser gesetzt. Mann und Fahrzeug verfallen oft meterhoch im Schlamm, während Verpflegung und Munition in einzelnen Abschnitten nur in Schlammbooten nach vorn geschafft werden können. Derartige Geländebedingungen machen großräumige Kampfhandlungen unmöglich. Trotzdem aber bleiben unsere Grenadiere in zahlreichen Stoßtrupplämpfen täglich in enger Fühlung mit dem Feind. Den Umfang dieser schwierigen Kämpfe zeigt die Meldung einer medienburgisch-dominischen Infanterie-Division, die in der Zeit vom 10. 4. bis 24. 4. allein 110 größere Stoßtrupplämpfe durchführte. Bei diesen Kämpfen, die den Volkswaffen mehrere hundert Tote kosteten, erbeuteten oder vernichteten unsere Soldaten 14 Geschütze und brachten zahlreiche Gefangene ein.

Für den Erfolg derartiger Stoßtrupplämpfe sind Schnelligkeit des Angriffs und Kühnheit des einzelnen Kämpfers ausschlaggebend. Das gilt auch für den Unteroffizier Helmuth Borchardt, Gruppenführer in einem Kampfabschnitt südlich des Nimeusee, der am 20. 4. als Stoßtrupplührer entscheidend dazu beitrug, daß sein Regiment das Kernstück des feindlichen Verteidigungssystems vernichtete. Die Stellungen seiner Kompanie lagen in hartem Flankenfeuer der Volkswaffen. Die Geschosse wüßten über die Gräben, schlugen rechts und links in den Mörser, der bei jedem Einschlag hoch aufspritzte. Da entschloß sich Borchardt mit einem Stoßtrupp in die feindliche Hauptkampflinie einzudringen und die Bedrohung auszuschalten. Mit seiner Gruppe, die sich mit Nebelhandgranaten und geballten Ladungen an den Feind heranarbeitete, griff er die bolschewistischen Panzer an. In ungehobenen Vormarschritten gelang es ihm, 25 Geschütze und 29 offene Kampfstände des Feindes aufzukassieren und in hartem Nahkampf sechs schwere und elf leichte Maschinengewehre mit ihren Besatzungen zu vernichten. Im Verlauf dieses Ringens sah Borchardt kurz entschlossen ein feuerndes feindliches Maschinengewehr nicht hinter der Baumkrone und rief es vor den Augen der völlig überraschten Volkswaffen aus der Schärfe des Panzers heraus.

Auch an der Kapplandfront, in den versteinerten Umwänden des hohen Nordens, bederrichten Stoßtrupplämpfe das Bild. Eine Aufklärungsabteilung einer 44. Gebirgs-Division zeichnete sich wiederholt durch erfolgreiche Stoßtrupplämpfe aus. Geschwächt durch den noch Mitte April dort herrschenden barten Winter mit Frost

und Schneestürmen, gelang es dem Trupp, nach tagelangen Aufstiegen in der Wildnis des Urwalds viele Kilometer hinter den feindlichen Linien eine sowjetische Versorgungscolonne zu fassen. Ohne eigene Verluste riefen sie den fassenden feindlichen Trupp vollkommen auf und vernichteten das gesamte Material.

In der Nacht zum 24. 4. griff ein feindlicher Stoßtrupp, der in Booten den Balchow überquert hatte, die Stellungen rheinisch-westfälischer Grenadiere an. Unsere Soldaten ließen den Feind bis auf nächste Entfernung herankommen, um ihn dann mit dem zusammengeführten Feuer aller Waffen zu zerlegen. Im raschen Gegenstoß erledigten sie die restlichen Teile des feindlichen Stoßtrupps mit Handgranaten und Maschinengewehren und brachten außer zahlreichen Gefangenen Wägen und Gerät ein.

Erfolgreichere Vorfälle der Volkswaffen, auch an anderen Abschnitten der Ostfront, wurden überall von unseren Truppen erfolgreich abgewehrt. Artillerie des Feindes bekämpfte vor Beniarad feindliche Verteidigungs- und Panzeranlagen, während unsere schwere Artillerie feindliche Industrieanlagen in der Stadt mit guter Wirkung unter Feuer nahm.

Abenden der Kämpfe bei Komoroff

22. April. Südlich Komoroff sind die hier seit Tagen andauernden Kämpfe bis auf Artillerieebene abgeklaut. Es ist dem Feind nicht gelungen, die in den vorausgegangenen Nächten verlorenen Stellungen am Randhof zurückzugewinnen, obwohl er seine Vorhubs mit hartem Artilleriefeuer von der Höhe der Komoroff-Bucht aus unermüdet konnte. Auch als unsere Batterien und Kampftruppen sich erneut bereitstellende bolschewistische Kräfte zersprengten, blieb der bolschewistische Artillerieeinsatz gering. Diese Schwächung der feindlichen Feuerkraft ist das Ergebnis der sorgfältigen Aufklärung der Kampf- und Stützpunktanlagen, die in den letzten Tagen mehrere der an heißen Verhandlungen und in heftigen einseitigen Gefechtsstellungen durch Volkstreff verurteilten. Die Verluste der Volkswaffen in den Infanteriekämpfen waren ebenfalls beträchtlich. Trotz mehrerer Verluste gelang es dem Feind nicht, von der Seite der die Eisenbahnzone unserer Artillerie zu durchbrechen. So daß er keine Möglichkeit hatte, seinen Landeshof an der Seite mit Munition und Verpflegung zu versorgen. Das gegenwärtige Abklingen der Kämpfe ist somit in erster Linie die Folge davon, daß der Feind außerstande sah, die laufenden Kämpfe in der Richtung abgeleiteten Truppen aufzufüllen.

„Siger“ in Tunisien

Erbitterte Kämpfe Mann gegen Mann

22. April. Von den bei den heftigsten Kämpfen in Tunisien verurteilten 100 britischen und nordamerikanischen Banzern hat eine kleine Kampfgruppe von „Siger“-Banzern in der Zeit vom 20. bis 24. April allein 75 abgeschossen sowie mehrere weitere schwer beschädigt und damit von neuem die artilleristische und technische Überlegenheit des „Siger“ gegen die modernen feindlichen Banzere bewiesen. Ganz gleich ob es nordamerikanische Banzerkampfwagen vom Typ „Blitz“, „General Grant“, „Ree“ oder „Sherman“ oder ob es die schwergepanzerten britischen neuesten „Morr“-Typen waren, alles, was vor die Rohre des „Siger“ kam, zerbrach in Feuer seines Geschützes, dessen Granaten auch die dicksten Panzerplatten der feindlichen Stahlkolosse zertrümmerten.

Nicht weniger einflussvoll waren aber auch die Kampferfolge der anderen Truppenteile, wenn es darauf anlangt, der feindlichen Infanterie im offenen Mann gegen Mann die Stirn zu bieten. In Vopjan der barten Abwehrkämpfe war es zum Beispiel dem Feind gelungen, an einer Stelle durch seine Überlegenheit an Menschen und Waffen in die feindliche Verteidigungslinie einzubrechen. Er hatte sich einer Höhe bemächtigt, die für die weitere Kampfführung in dem gesamten Abschnitt von entscheidender Bedeutung war. Um die Lage wieder herzustellen, wurde eine Panzerartillerieabteilung zum Gegenstoß angeordnet. Obwohl der Feind das artilleristische, unüberwindliche Berggelände fortgesetzt behauptete, wußte der Kommandeur persönlich die Entschloßung durch, um den allernächsten Anlaufpunkt für den Gegenangriff zu finden. Als er erkannte, daß der Gegner in harten, fast unannehmbaren Stellungen lag und im Sturm bei Tage keine Aussicht auf Erfolg bot, entschloß er sich zum Nachtangriff. Nachdem die Kompanien angeordnet und alle Anordnungen bis ins Kleinste getroffen waren, begann der Stoß, der planmäßig abrollte. Da der Kommandeur seine Führungsaufgabe im Augenblick als erfüllt ansah, begab er sich selbst zu der Kompanie, die den entscheidenden Einbruch in die feindlichen Stellungen erzwangen sollte, um selbst als „erster“

„Siger“ bei der Spitzengruppe mitzukämpfen. Er war es dann auch, der als erster in die feindlichen Gräben einbrach und gemeinsam mit den nachstürmenden Panzergrünern in erbittertem Nahkampf den sich hartnäckig wehrenden Feind aus den Stellungen hinausschickte. Kaum hatte sich die Abteilung auf der wiedergewonnenen Höhe zur Verteidigung eingerichtet, als drei nordamerikanische Panzer mit ihren Gegenstößen begannen. Drei bis viermal täglich wurden sie mehrere Tage lang die Bergkette, wurden aber jedesmal blutig abgeschlagen. Am vierten Tage des erbitterten Kampfes gelang es, einen der Gegenstöße zu geschleichen und energisch zu führen, daß eines der nordamerikanischen Panzer vollständig vernichtet werden konnte. Unter den 100 Gefangenen, die dabei in die Hände der Aufklärungsabteilung fielen, befanden sich auch der Regiments- und Panzerkommandeur der geschlagenen feindlichen Einheit.

An anderer Stelle war ein deutscher Gegenangriff im schweren feindlichen Artilleriefeuer liegen geblieben, und auch der nächste Angriff eines Panzergrüners, Panzerkommandeur zunächst nicht die britische Eisenbahnzone zu durchstoßen. Als das feindliche Feuer noch immer zunahm und die Lage bedrohlich wurde, riefte der Panzerkommandeur, ein Hauptmann aus Wien, die in seiner Nähe liegenden Panzergrünern zusammen, und rief sie mit sich vorwärts. An der Spitze von nur 40 Mann drang er mit der starken Masse in die britischen Bergstellungen ein. Von hier aus sah er, daß sich in dem hinter den Gräben liegenden verunreinigten Wald mehrere feindliche Panzer bewegten. Sofort stürzten die Panzergrünern weiter vor. Nach während sie mit Rohrwaffen die ersten feindlichen Panzer vernichteten, wurde schnell eine Panzerabteilung herangezogen, mit deren Hilfe sämtliche im Wald befindlichen Britenpanzer zertrümmert wurden. Nach Ausschöpfung des Waldes gewann der eigene Angriff im ganzen Kampfabschnitt schnell weiter an Boden, so daß noch im Laufe der Nacht die alte Hauptkampflinie in vollem Umfang wiederhergestellt werden konnte.

„Aber das habe ich ja! Heute vormittag ist ein Brief von Elmar gekommen. Ich habe in der Aufregung nur noch wüßte daran gedacht.“

„Du hast Recht!“ Anni wurde ganz erregt. „Auf ihr Kratzen hatte der junge Mann den Brief mit der Anfrage nach letzten Eltern und seiner Herkunft an das Elmar des Heines Doretts geschickt, das auf seinem Laufzettel verzeichnet war. „Was schreibt der Elmar?“ Erzähle doch schnell!“

„Ja, Anni, da kann ich dir ja nun ganz Recht geben“ logte Helga bedächtig. „Der Elmar hat meine Eltern gut gekannt und sie sogar noch getraut. Sie seien Panzarbeiter gewesen, schreibt er, sehr ehrlich und anständige Leute auch die Großeltern. Sie haben, als ich vier Jahre alt war, zusammen an Epphus. Ich kam dann zu meiner Großmutter meiner einzigen noch lebenden Verwandten. Sie hatte am Ende des Dorfes ein kleines Haus mit ein paar Nieren und Hühnern. Ich habe übrigens noch eine dunkle Erinnerung an sie. Leider überlebte sie meine Eltern nur zwei Jahre. Das kleine Haus wurde verkauft und ich zu einem Bauern in Pflege gegeben, bei dem ich später als Hüttenjunge blieb. Das kleine Vermögen, das mir geblieben war, das aus dem Erlös des Verkaufes und etwas Erspartem bestand ging in der Infanterie drauf. Das Weibchen weißt du bereits.“

„Wo ist der Brief?“ fragte Anni aufgeregter. „Ich muß ihn haben, damit ich ihn den Eltern zeigen kann. Es wird sie sehr beruhigen, daß du von deiner Herkunft bist. Bisher bist es immer. Der weiß, was dem im Blute fließt an Krankheiten oder schlechten Eigenschaften.“

„Ich habe ihn in der Tasche. Hier.“

Anni nahm das knirschende Papier und ließ es in ihre Manteltasche gleiten.

„Gott sei Dank, nun ist mir schon etwas leichter zumute. Ich muß jetzt auch weg, laßt geben die Eltern zu Bett.“

„Ich werde ein Stück mit dir“, sagte der Mann. Er legte den Arm um ihre Schulter und wüßte sie hinter sich über den dunklen Weg. Erst kurz vor Annis Elternhaus beobachtete er sich mit der dringenden Bitte: „Um doch bald Nachsicht zu haben.“

Nun folgte eine böse Stunde für das Mädchen. Die Eltern waren zwar auch außer sich, als sie den Brand des Kommissars Tochter erluthen. Besonders die Mutter jammerte laut über die Schande. Wenn die Leute nun erluthen würden, daß Anni mit ihm zu einem —

Da mochte Anni endlich den Brief zu erröthen. Sie gab ihn den Eltern, und das freundlich gehaltene Schreiben verurteilte tatsächlich keine Wirkung nicht. Aber die Herkunft des jungen Mannes konnte man alle beruhigt sein über frohen — er hatte nichts

und wenn Anni den Brief, erluthet, mit — in dieses verurteilte Mädchen.“

Der Vater rang sich schließlich als erster zu der vernünftigen Auffassung durch, daß es unter den gegebenen Umständen am besten sei, gute Worte zum Hören zu machen. Welche sie denn in Gottesnamen im kommenden Frühjahr den Gosta heiraten und solange mit ihm bei den Eltern wohnen, bis Anni sich techtsjähriger Bruder heiratsfähig wurde. Dann mußten sie allerdings selbst eine Heuer anfangen.

Am anderen Morgen fuhr Anni Vater nach Hof Lorbecke, um ihre Sachen abzuholen. Der Brief nahm er mit, damit Helga sich überzeugen konnte, daß Gosta wirklich kein Heeresoffizier war. Aber er wurde ziemlich kurz abgelehrt. Helga war das alles jetzt gleichgültig geworden, und sie begriff nicht mehr, wie sie sich herant über diese Liebesgeschichte der Anni hatte erregen können. Ihre Gedanken waren jetzt bei anderen Dingen. Würde Dieter heute wiederkommen? Wo war er? Sie hatte geschaut, ob sie nicht ein paar Rollen fand, die er für sie hinterlassen hatte, aber nichts gefunden. Er mußte ihr doch Nachsicht geben, wo er sich befand. Er konnte doch nicht einfach tagelang wegbleiben!

Vor der Mutter trug sie ein unverhülltes Gesicht zur Schau, aber innerlich liebte sie in ungeduldigem Warten. Als sie den Postboten kommen sah, ging sie ihm bis auf den Hof entgegen und nahm die Postkisten in Empfang. Es waren aber nur ein paar Druckloschen und die Zeitung — sonst nichts. Auch am nächsten Tage nichts.

Helgas Stolz ist unerschütterlich. Schmerz und Empörung brannten in ihr und drohten manchmal ihre Selbstbeherrschung zu überrennen. Wie heimlich und rücksichtslos von Dieter, daß er sie durch sein Schweigen und Herablassen strafen wollte! Nachts schlief sie schlecht und erwachte oft. Dann glaubte sie, alles sei nur ein bösslicher Traum. Aber das Bett neben ihr war leer, und dann ordnete sie wieder Stunden mit aufstehendem „Götter“ und wüßte am Aufbruch.

„Sis dann am dritten Tage zwei Briefe kamen“

In dem behaglichen Wohnzimmer sah die Familie Weiterholt bekommen. Die Petroleumlampe — elektrisches Licht gab es auf dem Hof noch nicht — war ihr warmes Licht auf die orientierten Köpfe. Sie waren alle eilig beschäftigt. Der Vater hatte die Zeitung in den Händen und saß er etwas, was ihm wichtig oder interessant erschien, daraus vor, und es entspann sich dann ein Gespräch darüber. Die Mutter strich an einem derben grauen Haubthandschuh. Ella klapperte die blanken Beine.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

29. April

- 1767 Der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Graf Dreyse zu Heideberg geboren.
- 1766 Der Dichter und Philosoph Ernst Freiherr v. Feuchtersleben in Wien geboren.
- 1878 Der Dichter Peter Döbler zu Untergermaringen in Schwaben geboren.
- 1891 Der Tennis von Japan, Hirohito, in Tokio geboren.
- 1916 Kapitulation der Briten (Lohnabend) in Kut-el-Amara vor den Türken.
- 1928 Der Dichter Heinrich Heine in Paris gestorben.
- 1933 Reichsautofachverband gegründet.
- 1941 Durchstoß bis zu den Südhängen des Vesuvius.

Das Kräuterweible erzählt Geheimnisse

Von der Sonne, die Wunder in Wurzeln, Blättern und Wirtzengaben.

Am einem wunderschönen Sonntag begegnete uns auf einer Wanderung in den Bergen ein altes Weiblein, das auf dem Rücken einen großen Korb trug, der mit Blüten und Kräutern hochgefüllt war. Mit freundlichem Gruss wollte sie an uns vorbeiziehen, dem neuen Dorke zu, das seine schlanke Astform über die Felsen in den Himmel streckte.

Sofort war in uns die Erinnerung wach an jene Zeit, in der man uns von bösen Dingen erzählte. Dabei waren es Menschen wie wir gewesen, nur daß sie von den Geheimnissen der Natur mehr wußten als andere und so vielen das Leben retten konnten. Weil man aber an diese natürlichen Wunder nicht glauben konnte, sagte man, sie ständen mit dem Teufel im Bunde.

Seute ist die Menschheit natürlich viel aufgeschärfter als damals. Aber trotzdem wissen wir recht wenig von den Heilkräften, die in der Natur verborgen sind. Im Mittelalter gab es Kräuterbücher, die heute noch in Ehren gehalten werden. Wer sie einmal studiert und dabei die Rezepte unserer Ärzte betrachtet, der wird erstaunt sein, wie oft jene Kräuter zur Heilung verwendet werden.

Das Kräuterweible ist auf dem Wege zur Apotheke. Trotzdem erzählt es auf unsere Bitte hin, einiges von ihrem Wissen. Bei Brandwunden, Entzündungen, Infektionskrankheiten legt man Quarklöffel, Wundensalbe oder Wegerich auf. Die Blätter dieser Pflanzen sind mit Wasser gefüllt und lindern den Schmerz. Kamille und Thymian enthalten ätherische Öle. Sie wirken antiseptisch und regen die Durchblutung der Haut an.

Wir sind nun erst neugierig geworden und fragen das Kräuterweible, was man bei Wunden nehmen kann. Sofort gibt sie uns Antwort und sagt: Wälder der Erdbeere, Brombeere, Kirschkornkraut und Ehrenpreis sind gerbstoffhaltige Kräuter. Sie ziehen die Wunde zusammen und schließen mit der Bildung des Schorfes die verletzten Stellen. Wollen die Wunden aber schnell heilen, so macht man Umschläge von Abkochungen des Schachtelhalmes oder Senghülserichs.

Sobald Wunder haben wie den Pflanzen, an denen wir so oft schicksal vorübergehen, garnicht angetraut. Mit dem besten Vorbehalt, den Blüten und Blättern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wollen wir weitergehen. Doch da bittet uns das Weible noch eine Welle zuzuhören. „Ihr dürft nicht durch die Wälder und über die Wiesen streifen und alles mitnehmen, was Euch gerade begehrt. Alles Sommer hat seinen Zweck, wenn der Zeitpunkt des Blühens nicht beachtet wird. Wurzeln soll man nur im Frühling oder im Herbst schneiden, da dann der Gehalt an Roh- und Heilstoffen am größten ist. Blüten dürfen nur bei sonnigem Wetter in großer Ausdehnung geerntet werden. Durch Regenwetter, Tau oder Nebel werden sie beim Trocknen sofort schwarz und damit wertlos.“

Und soll man keine Zweige abreißen, sondern nur einzelne Blätter und die Stiele sofort abschneiden. Beim Transportieren dürfen die Pflanzen auch nicht gedreht werden, sagt uns das Weible. Wenn Ihr alle Ratsschläge beachtet, so werdet Ihr bald wissen, welche Kraft in den Kräutern ist. Die Natur will uns helfen gesund zu werden und gesund zu bleiben.“ Herbert Dörz.

Keine Meldepflicht für Schülerinnen sozialer Anschauungen. Die soziale Arbeit ist als Volksschule für die Familie und die Erhaltung der Schöpfung eine besondere und dringlich notwendige Aufgabe der sozialen Arbeit. Für die Durchführung der Meldepflicht war von Anfang an festgelegt, daß Kräfte mit sozialwissenschaftlichen Kenntnissen möglichst in entsprechenden Tätigkeiten eingesetzt werden. Von dem Aufbruch der meldepflichtigen Hoch- und Berufsschüler zum Arbeitsfeld sind die Schüler und Schülerinnen an Hochschulen für sozialpädagogische und gesundheitspädagogische Berufe ausdrücklich vorläufig zurückgestellt. Daher werden auch Mädchen, die sich ernähren für den Einsatz in sozialer Arbeit entscheiden, weiter zur entsprechenden Ausbildung zugelassen. Die NSDAP braucht für ihre vielfältigen Aufgaben Mädchen aus allen Schichten, die bereit sind sich das gründliche Fachwissen für die soziale Arbeit zu erwerben, die auch auf die höhere Tätigkeit als Frau und Mutter vorber. In den Ausbildungsinhalten der NSDAP findet jedes Mädchen veranlaßt und veranlagung selber nicht aufzugeben, kann die Ausbildungskosten der Fachausbildung für eine voll betriebl. Tätigkeit mit guten Auszeichnungsmöglichkeiten als Kinderpflegerin, Kinderärztin, Jugendleiterin, Gemeindeführerin, Kranken- und Pflegerin, Krankenschwester oder als Volkshilfsarbeiterin. Weitere Auskünfte erteilen die Gewerkschaft für Volkshilfsarbeit und Fachkräftenachwuchs sowie die Arbeitsämter.

Gründung einer Hölberlin-Gesellschaft

Am Hölberlins 100. Geburtstag, am 7. Mai 1943, soll eine Hölberlin-Gesellschaft mit dem Sitz in Tübingen gegründet werden. Sie will der Hölberlin-Forschung und der Hölberlin-Bewertung einen Mittelpunkt geben, das Verständnis für den Dichter vertiefen und ihm zu reiner Wirkung an unser Volk verhelfen, sowie die Hölberlin-Gedenktage in pfleglicher Übung nehmen. Es wird erwogen, von 1944 ab ein Jahrbuch und noch Möglichkeit auch in mannlicher Folge besondere Veröffentlichungen über Hölberlin erscheinen zu lassen. Für das Jahr 1943 erhalten die Mitglieder die Gedendrucke, die zum 100. Geburtstag von der Stadt und der Universität Tübingen herausgegeben wird und an der namhafte Hölberlin-Forscher mitarbeiten. Wer der Gesellschaft beitreten möchte, wird gebeten, seine Karte zum Deutschen Seminar der Universität Tübingen, Alte Aula, mitzugeben.

Wienensuchtgefahr

In der Zeit vom 27. bis 29. Mai 1943 beschloß die Landesbauernschaft Württemberg am Landeslebensmittelland im Rosenheimpark in Stuttgart durch den Landesbauernführer für Württemberg, einen dreitägigen Wienen-suchtlichegang abhalten zu lassen. Frauen und Töchter von Bauern, die zum Deereinsatz einberufen sind, werden bevorzugt. Ein Kursgeld wird nicht erhoben. Anmeldungen nimmt die Landesbauernschaft Württemberg entgegen.

Bad Wildbad

Arbeitsjubiläum. Dieser Tage waren es 40 Jahre, daß der am 10. November 1869 geborene Christof Kroß im Sögelwert Schwa, Spollenmühle, in Arbeit trat. Obwohl der Jubilar längere Zeit krank war, trat er befehlungsgehorchlich kurz nach Kriegsende wieder in seine Arbeitsstelle ein, wo er es durch Fleiß und Umsicht zum Oberführer brachte. — Ihre 25jährige Zugehörigkeit zur Gefolgschaft der Papierfabrik Wildbad können verzeichnen Frau Gravenmayer und Wilhelm Fischer, beide von Wildbad.

Kanweiler, 28. April. Für den im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Vatter Robert Peter, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment, fand kürzlich die Gedächtnisfeier statt. Unteroffizier Peter fand bei einem Sturmangriff den Heldentod. Die Anteilnahme an der schlichten Feier war äußerst stark. Es wirkten mit der Gesangsverein „Freundschaft“ sowie der Freiwortler Heidenrod.

Kartoffelzucht. Da hat sich nun der Bauer an dem Kartoffelacker rechtlich abgemüht. Nachfrüchte erfordern so bekanntlich mehr Arbeit. Das wird sich hoffentlich bis zu dem letzten Acker in der Stadt durchgesetzt haben. Ein günstiges Wetter segnete die Rube des Landmannes, so daß eine recht zufriedenstellende Ernte beiseite wurde. Und was tut du nun, lieber Kartoffelzuchtler, damit von diesem Segen nichts ungenutzt übergeht? Überprüfe du deinen Acker täglich? Ließt du jede schlechtere Frucht heraus, ehe sie andere aufsteht? Lagerst du sie öfters um? Sind alle Keime entfernt? Ist Kübel und Dübel der Lagerungsbehälter, desto weniger Keime zum Keimen ist vorhanden. Lange Keime verzehren bekanntlich den Nährstoff, der ja in deinen Wagen wandern sollte. Auch gelegentliches Lüften bekommt den braunen Knollen sehr gut. Solltest du bei diesen Bemühungen, aber nur zu sehr berechtigten Sorgen etwas Herzklopfen bekommen haben, dann sei sofort neuvoll zum tiefen Keller hinab und hole das Verfümmerte nach. Noch ist es Zeit. Da unten kannst du mit geringer Mühe viel Gutes bewirken.

Einführung des Frankaturzwanges

RAID. Um die Gattensabfertigung zu vereinfachen, hatte die Reichsbahn vor einiger Zeit verschiedene Maßnahmen angeordnet, unter denen besonders die Einführung des Frankaturzwanges, d. h. des Zwanges, für alle Gütergüter bereits bei der Auslieferung Fracht und Spesen zu bezahlen, von Bedeutung war. Diese Anordnung rief in der verkehrstreibenden Wirtschaft lebhafteste Erörterungen und Einwendungen hervor. Nunmehr wird erwogen, wie wir erfahren, statt des Frankaturzwanges den „Ueberweisungszwang“ einzuführen. Danach würde also die Fracht bei am Aufgabebort erst bei der Auslieferung am Empfangsbort zu zahlen sein. Dieser gab es frankierte und nichtfrankierte Sendungen nebeneinander. Wird der Ueberweisungszwang eingeführt, so bräuhete es an jedem Bahnhof nur noch eine Stelle zur Frachtabrechnung, und zwar mit den Empfangsberechtigten. Die Abrechnung zur Abfertigung der frankierten ausliefernden Wäsender würde erspart, auch die Wäsender usw. könnten vereinfacht werden. Der Frachtbetrag würde am Wäsenderbahnhof in den Frachtbüchlein nach dem Verlangen eingeleitet werden. Gegen Zahlung dieses Betrages liefert dann die Reichsbahn dem Empfänger oder dem von ihm Bevollmächtigten die Güter aus. Auch mit den sonstigen Spesen, wie Kollagegeldern und Expeditionsgeldern für das Ab- und Anrollen hätte die Reichsbahn nichts mehr zu tun. Die beim Anrollen zum Abfahrbahnhof zuzubehaltenden Spesen würden unmittelbar zwischen Wäsender und Sachbetreuer beglichen werden, die Kosten des Abrollens würden vom Sachbetreuer bei der Auslieferung nachgenommen werden. Der Ueberweisungszwang würde eine erhebliche Entlastung der Reichsbahnbediensteten herbeiführen können, ohne, wie es der Frankaturzwang getan hätte, gleichzeitig die verkehrstreibende Wirtschaft zusätzlich zu belasten.

Keine Pfahlbauten im Bodensee?

Zwei von Bodensee kennt, kennt auch das zwischen Meersburg und Überlingen prächtig am Seeufer liegende Untereubingen und das Modell einer Pfahlbau-Siedlung, das man dort in den See hineingebaut hat, um zu zeigen, wie diese Pfahlbauwänder in vorgeschichtlicher Zeit etwa ausgesehen haben. Wänder hatte man bekanntlich angenommen, daß Pfahlbauwänder im Bodensee und anderen Gewässern Europas in aller Zeit errichtet wurden, weil die Bewohner sich darin sicherer fühlten als in Bauten am Ufer. Allerdings hat man aber bei den fachmännischen Gelehrten Zweifel darüber aufgetaucht, ob es Pfahlbauwänder in Europa überhaupt gegeben hat. Der Hauptkonkretor an der Staatlichen Altertumskammer in Stuttgart, Dr. Oskar Baret, trat nämlich mit einer aufsehenerregenden neuen Theorie an die Öffentlichkeit. Er erklärte auf Grund langjähriger Ausgrabungsarbeiten und technischer Ermägung zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß es vorgeschichtliche Pfahlbauten in Europa nie gab. Der Gelehrte wies zunächst darauf hin, daß das Haus und Wänder an den durch Pfähle aus dem Hochsiedrige gesicherten Vorsprängen durch ständige Spiegelveränderungen sehr erschweren gewesen sein muß. Diese betragen jährlich 3. M. am Bodensee heute noch zwei bis drei Meter, so daß der Mittendboden, wenn er im Sommer auch nur einen Meter über dem Wasser lag, im Winter bis zu 4.5 Meter herausragte. Er wätere also in diesen Wohnstätten sehr lange Tragpfeiler erforderlich gewesen. Ferner hat man bisher nie berücksichtigt, daß ein Pfahl oberhalb des Wasserspiegels nur eine beschränkte Lebensdauer hat, die bei den verwandten Holzarten nur etwa ein Jahrzehnt beträgt.

Sehen eine einfache Berechnung der Zeit eines der drei nennlichen Häuser von 5 mal 9 Meter Grundfläche ergibt für den Holmeisler ein Gewicht von 10 Tonnen; dazu kommen noch das Gewicht der Balkenlage und des Aufbaus mit dem schiffbedeckten Dach und den lehmverputzten Wänden, ferner das Gewicht der Einrichtung mit dem Herd aus Lehm und Steinen und schließlich der Bewohner selbst, sowie die Belastung durch Regen, Schnee und Winddruck. Man kann nicht annehmen, daß das alte Pfahlwerk einer solchen Last auf die Dauer gewachsen war. Wenn Wänder eine Anzahl von Pfählen im Wechsell von Rufe und Trockenheit verfertigt, wie sollte da eine Erneuerung dieser Trägere durch Stammeln in den Seegrund möglich gewesen sein, ohne daß man jedesmal den Uferlauf samt Balkenlage und Unterbau entfernt hätte? Es wäre dies ein sehr unvernünftiges Bauen gewesen, das wir unseren Vorfahren, die bekanntlich ausgezeichnete Handwerker waren, gar nicht zutrauen dürfen. An der au-

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 21.32 Uhr bis morgen früh 5.37 Uhr
Mondaufgang: 4.10 Uhr Monduntergang: 14.48 Uhr

Selbst bei den Wändern, deren Lieferungsbedingungen die Bezahlung der Fracht durch den Wäsender vorsahen, würde kaum eine Rohbelohnung zufließen. Der Empfänger müßte die Fracht zwar vorauslagern, könnte sie aber bei der Ueberlieferung der Warenrechnung einfach abziehen.

Kurznachrichten für Kaufmann und Kunden

Erinnerungswerbung für das stillgelegte Geschäft

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat die im Verlauf der Schließungsaktion stillgelegten Einzelhandelsbetriebe aufgeföhrt, sowohl in Anbetracht der öffentlichen Wirkung als auch im Interesse des Einzelhandels, sich in ihren nach außen wirkenden Maßnahmen nicht mit der gänzl. Räumung der Warenanlage und dem Bemühen „Auf behördliche Anordnung geschlossen“ zu begnügen. Den Betriebsführern wird vielmehr empfohlen, Hinweise zu bringen, aus denen die Verbraucher, die jetzt die Dienstleistungen des geschlossenen Betriebes nicht in Anspruch nehmen können, erfahren, daß das Unternehmen nach dem Kriege wieder kaufmännische betriebl. Arbeit. Es liegt im eigenen Interesse dieser Einzelhandelskaufleute, wenigstens ihre Firma und die von ihnen in normalen Zeiten gelieferten Waren in der Erinnerung der Abnehmerhaft nachzuhalten. Unterläßt der Einzelhandelskaufmann die weitere Pflege seiner Schaufenster (selbst der völlige Aufricht rechnet zur Pflege und zur Erinnerungswerbung), so darf er sich nicht wundern, wenn die Verbraucherhaft daraus schließt, daß nicht nur der Betrieb vorübergehend stillgelegt, sondern die Firma erloschen ist.

Kaufmannslehre des Einzelhandels

Ein wesentlicher Teil aller Werbung, die der Einzelhandel jetzt treibt, entfällt auf die Kaufmannslehre und Beratung der Verbraucherhaft. Durch eine Kaufmannslehre, die der Reichsbahn für volkswirtschaftliche Kaufmannslehre im Einzelnehmen mit der Fachgruppe Rohstoffe- und Genussmittel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel herausgibt, erhält der Lebensmittelinzelhandel Anregungen für die Gestaltung von Kaufmannslehren. Die Serie, die eine möglichst weite Verbreitung finden soll, enthält drei Gruppen von Vorträgen, die bei dem Verbraucher erfährt für die richtige Kaufsbeurteilung von Rohstoffmitteln, zweitens für ihre richtige Behandlung vor dem Zubereiten und drittens für richtige Zubereitung selbst (Kochen usw.) werden sollen. Diese Vorträge werden in zwei Ausgabebänden geliefert und sind zum Auffrischen der Hintergründe bestimmt.

Einzelhandel hilft beim Kinderwagenbau

Der Mangel an Kinderwagen macht es vielen Einzelhandelsbetriebl. unmöglich, den Bedarf ihrer Kunden zu decken. Die Wirtschaftsguppe Einzelhandel fordert die Kaufleute dem Wunsch des Reichswirtschaftsministeriums folgend auf, bei auftretender Mangellage die Kunden auf den bestehenden Adressenlisten für gebrauchte Kinderwagen in den Wäunderschulen und der Wäunderschulen der Deutschen Frauenvereine hinzuweisen. Auf diese Weise verlaufen die Kaufleute auch über ihre eigenen Liefermöglichkeiten hinaus der Kundenhaft zu der benötigten Ware zu verhelfen.

Frühjahrszuteilung bei der GdF. Wänderrot

Wie die größte und älteste deutsche Kaufmannslehre, Gemeinshaft der Freunde Wänderrot in Ludwigshafen (Wänder), berichtet, wurden bei der Ende März d. J. durchgeführten Zuteilung wieder für 822 Verträge mit rund 14.5 Millionen Reichsmark Vertragssumme die Kaufmannslehren bereitgestellt.

Die günstige Entwicklung des Kaufmannslehren hat sich auch im Jahre 1943 fortgesetzt. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden 2246 Verträge mit 26.5 Millionen RM Vertragssumme abgeschlossen, das sind rund 50% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

zogenen Stein- und späteren Bronzezeit war der Wasserspiegel der Bodalven infolge von Trockenseiten wesentlich niedriger als heute. Die Pfahlbauten müssen aus dieser Vorgeschichtsperiode stammen und auf der flachen, trockenen Strandebene ganz außerhalb der sommerlichen Hochwasserzone errichtet worden sein. Der Uferlauf der Bodalven wätere mit seiner Vallenunterlage unmittelbar auf dem festen Grund. Die Häuser waren also ebenerdig und keine Pfahlbauten, wie man diese sich bisher vorstellte. Landende von Pfählen, die man heute noch am Strand der Bodalven über und unter dem Wasserspiegel sehen kann, haben nicht Wänder oder Plattformen von Häften getragen, sondern sind die Stämme von Dack- und Wandspalten, die so hoch erborsten blieben, wie sie auch das Grundwasser erreicht waren.

Zu diesen Anschauungen Dr. Baretts hat unlängst der Leiter des Reichsbundes für Vorgeschichte, Reichsamtsleiter Professor Dr. Hans Reinerth, Berlin, in einem öffentlichen Vortrag in Konstanz Stellung genommen. Dieser Gelehrte hat namentlich die Baukunst und das Siedlungsneben der Indogermanen im Bodensee, Tümmere, oberhalb des Heberseeemoores und Wänder Moor in der Schweiz eingehend erörtert und hierüber eine Reihe grundlegender Fachwerke veröffentlicht. Er hält im Gegensatz zu Dr. Baret die tatsächliche Existenz von Pfahlbauten nach wie vor für erwiesen. Allerdings soll es sich hierbei nicht um Dörfer mitten im See, wie man früher glaubte, sondern um vorgeschichtliche Wänderungen gehandelt haben. Diese wurden lediglich innerhalb der jeweiligen Hochwasserzone auf Pfählen errichtet, um sie gegen das jahreszeitlich bedingte Ansteigen der Wänder und die hierdurch hervorgerufenen Wänderungen zu schützen. Die mehr landeinwärts, also außerhalb des Ueberflutungsbereichs stehenden Häuser derselben Siedlung wurden dagegen auf ebener Erde anelegt. Man verließ sie teilweise mit starken Balkenbänken und Wänderungen. Dies spricht dafür, daß man feindselige Ueberfälle nicht von der See, sondern von der Landseite erwartete.

Die Theorie Professor Dr. Reinerths ist nun ausfachlicher und widerlicher, als es sich bei den Schöpfern der Pfahlbauten nicht um irgendwelche primitiven Naturvölker, wie sie heute noch auf Neuguinea oder anderen Inseln der Südsee ansiedeln, sondern um Indogermanen handelte. An den Seen der Bodalven und in der Schweiz hinterließen sie ihre deutlichen Lebensspuren. Reinerth man die Existenz der Pfahlbauten, so werden damit auch jene Großbauten der Vorgeschichtsperiode in Frage gestellt, auf denen sich die heutige Baukunst aufbaut.



Aus Württemberg

- Rottweil. (Ein ungesetzlicher Kaffier.) Der in Oberheim Nr. 141ingen wohnhafte 51 Jahre alte A. R. hat den Posten als Kaffier der Darlebenskasse seit dem Jahre 1928 inne. Am wurden anfänglich einer im Januar 1932 festgestellten Revision Unregelmäßigkeiten festgestellt die mehrere tausend Mark betragen. Der Angeklagte weigert sich dem Jahre 1933 eine solche schließliche Revision und Durchführung, daß auch noch in der heutigen Stunde Verhandlung nur ein Teil der verantwortlichen Gelder, die allerdings noch in die Tasche von R. gingen, beschlagnahmt werden konnte. Das Urteil der Strafkammer Rottweil gegen den Angeklagten lautet wegen Unterschlagung und Untreue auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Außerdem wurde er noch zu zwei Geldstrafen von 250 Mark und 50 Mark verurteilt.

- Heilbronn. (Tödl. Überfahren.) Auf der Straße Schwanen-Stetten wollte ein 6 Jahre altes Mädchen vor einem Kraftwagen die Straße überqueren, wurde dabei erfaßt und tödlich überfahren.

Goldene Hochzeit in Württemberg

Ihr goldenes Jubiläum konnten feiern: in Remsenmich Hr. Calw Dolchauer Christian Gsch und Frau Philippine geb. Haag; in Heilbronn Hr. Kreisrichter Schmidtmeister Michael Friedrich Böhle und Frau Luise geb. Holz; in Balingen Hr. Rentlingen Landwirt und Bahndirektor Wilhelm Traub und Frau Maria geb. Gampber; in Rottweil Hr. Kreisrichter Dannebergmeister Robert Holz und Frau; in Sigmaringen a. Br. Hr. Kreisrichter Johannes Wad und Frau Magdalena geb. Diebold; in Ulm Hr. Hofmann Sattlermeister Heinrich Müller und Frau; in Oberkochen Hr. Kreisrichter Konrad Weber und Frau; in Schwäbisch-Gmünd Müllermeister Josef Rang und Frau Johanna geb. Herber; und in Heilbronn Hr. Kreisrichter a. E. Bauer Karl Keller und Frau Christiane geb. Krumpholtz.

Aus den Nachbargauen

(1) Eppingen. (Neuer Bürgermeister.) Der Kreisleiter hat den bisherigen Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Eppingen, Hr. Karl Dinkelacker, auf den Posten des Bürgermeisters von Eppingen berufen. Der neue Bürgermeister wurde in sein Amt eingeführt. Beigeordneter Hr. Weiß hat seit dem am 2. Juli 1941 erfolgten Tode des Bürgermeisters Kraft die Geschäfte vertretungsweise erledigt.

(2) Korbach. (Eigenartige Tierfreundschaft.) Eine sehr seltene Tierfreundschaft konnte in Oberschefflenz beobachtet werden. Dort hatte ein Dorfbewohner fünf junge Gänse angeschafft. Die alte Hausgans hat sich mit den Gänzlich sofort angefreundet und liegt zur Nacht in trauter Gemeinschaft mit den fünf in einem Nest. Tagsüber, wenn die kleinen Gänse das Nest verlassen, schreien die alte Hausgans freundschaftlich nebenher und führt die Schaar in der Umgebung aus. Im allgemeinen besteht zwischen alten und jungen Gänzen keine große Sympathie. Dies eigenartige Bild einer Tierfreundschaft fällt daher besonders auf.

(3) Karlsruhe. (Radler von Straßenbahn totgefahren.) Hier ließ ein Mitglied Radler mit einer Straßenbahn zusammen und geriet unter die Räder. Der Mann wurde auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

(4) Karlsruhe. (Kriegsflieger das Handwerk gelegt.) Der wiederholt vorbestrafte 46 Jahre alte Wehrmachtler Oskar Böhler aus Reichenbach, der große Lebensmittelmengen zu Wucherpreisen aufkauft und diese in Wägen und Paketen unter Angabe eines fingierten Inhalts und Abnehmens nach Leipzig verschoben hat, wurde in ein Konzentrationslager eingewiesen. Damit ist einem Volksschädling, der auf Kosten seiner Mitmenschen fruchtlos seinem dunklen Geschäft nachging, das Handwerk endgültig gelegt worden.

(5) Mannheim. (Frauenliche geländet.) Hier wurde am 1. März die Leiche einer unbekannten Frau gefunden. Die Frau mag etwa 45 Jahre alt gewesen sein, ist 1,63 Meter groß, hat dunkle, graublauere Haare, an der rechten Schläfe eine Wunde, im Oberkiefer drei Goldzähne, im Unterkiefer links einen Goldzahn.

Die Front spendet für die Heimat

Eine badisch-württembergische Division sammelt 125 000 RM. für verwundete Kameraden und Hinterbliebene

WZB. (RM.) Daß die Heimat spendet, um wenigstens zu einem kleinen Teil ihre Dankeschuld gegenüber der Front abzulassen, ist längst eine selbstverständliche Ehrenpflicht des deutschen Volkes geworden. Daß es aber auch umgekehrt sein kann, nämlich daß die Front für die Heimat spendet, um dort zu helfen, wo Hilfe am Platze ist, dafür hat eine badisch-württembergische Jäger-Division einen schönen Beweis gegeben.

Die Division hat es sich schon lange zur Ehrenpflicht gemacht, die Verbindung mit den durch Verwundung ausgeschiedenen Kameraden sowie den Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten aufrechtzuerhalten. Diese Kameradschaftliche Verbundenheit hat die Division noch dadurch besonders unterstreichen und vertieft, daß sie den Schwerverwundeten sowie den Hinterbliebenen Geldspenden zumuten ließ. Auf Anregung des Divisionskommandeurs hat die Division — neben den laufenden Spenden für das Kriegswinterhilfswerk — eine Sammlung unter den Soldaten der Division durchgeführt, die einschließlich einer Höhe des heimatischen Wehrkreises die stolze Summe von 125 000 RM. ergab. Aus dem mit diesem Betrag gebildeten Dispositionsfonds sandte die Division den Schwerverwundeten Kameraden und den Hinterbliebenen von Gefallenen als äußeres Zeichen ihres Dankes und Gedankens einen namhaften Betrag.

Diese Spenden haben in der Heimat ein starkes Echo gefunden, wie aus vielen Briefen an den Divisionskommandeur hervorgeht. So einfach und schlicht diese Briefe oft auch sind, so ungeliebt die Hand ist, die die Feder führt — die Sprache dieser Briefe kommt aus Herzen und zuverlässigen Berge. Das Geld, das der Krieg über so manche Familie brachte, hat die Menschen nicht unheimlich und verärgert gemacht. Die Briefe dieser schwer geprüften Soldatenmütter und -mütter an den General sind ein Quell der

Freude und des Wandens; sie sind Dokumente einer stolzen und unerschütterlichen Siegesgewißheit der schaffenden Heimat.

Eine junge Soldatenwitwe, deren erstes Kind zwei Monate nach dem Tode ihres Mannes geboren wurde, schreibt: „Ich werde meinem Dad später einmal erzählen, daß sein Vater bei einer Jäger-Division gefallenen hat, und wenn er groß ist, soll er auch einmal Jäger werden...“ — „So dich gerührt“, so schreibt eine andere Frau, „daß die Front die Heimat und die Opfer, die sie brachte, nicht vergesse hat. Ich weiß nur, wie hoch sie meinen Mann als Kameraden schätzte, und wie stark sie sich auch heute noch über das Grab hinaus mit ihm verbunden fühlt. Es ist ein Trost in meinem Leid, zu wissen, daß er in ihren Reihen weiterlebt wie auch in meinem Herzen...“ — In dem Brief, den die Witwe des Gefallenen H. an den General richtet, heißt es: „Es ist nicht das Geldgeschehen in erster Linie, das mich so dankbar bewegt, sondern die Gewißheit, daß sich dort die Reihen geschlossen haben; wo der eine fällt, steht der andere, und diese große Kameradschaft gibt mir die Kraft, den herben Verlust, den ich erlitten habe, mit Stolz zu tragen.“ Ein Schwerverwundeter entbietet Kameraden der Jägerdivision Dank und Gruß und schreibt: „In Gedanken bin ich noch immer bei meiner alten Kompanie. Daß mich meine Kameraden an der Front nicht vergessen haben, daß der Geist der Kameradschaft weiterlebt, erfüllt mich mit Genugtuung.“

Das vorbildliche und nachahmenswerte soziale Hilfswerk der Division erstreckt sich aber auch auf die noch an der Front kämpfenden Soldaten, auf die Familien von Kameraden sowie erkrankte Soldatenfrauen. In der Kreis dieser Unterstützung sind nur zwei, so tragen doch auch diese freiwillig Beihilfen wesentlich dazu bei, das kameradschaftliche Band zwischen Front und Heimat weiter zu festigen. (RM.)

Kriegsberichterstatter Karl Bollhardt.

Neues aus aller Welt

**** Hirschenfeld in einer Eifelstadt.** In der Eifelstadt Akenau trat in diesen Tagen in den frühen Morgenstunden ein ganzes Hirschenfeld auf. Interessant ist dabei, daß das Hirschenfeld in den Wäldern der Umgegend nicht vorkommt, so daß es sich hier also um ein Weichselwild handelte.

**** Raubmord nach fast sieben Jahren aufgeklärt.** Am 4. Dezember 1933 abends wurde der Nachtwächter Alois Unterreitmeier in der Bauhütte einer Baufirma in Wittberg am Inn von zunächst unbekanntem Täter, die offenbar die im Kassenkranz in der Bauhütte zur Auszahlung bereitgehaltenen Lohngehälter räumen wollten, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Täter konnten damals nicht ermittelt werden. Räumte hat der wegen Raubmordes an der Kasse-Inhaberin Maria Reinhardt in München zum Tode verurteilte 29 Jahre alte Josef Starlinger von Unterreitbach das Geständnis abgelegt, daß er mit dem 31 Jahre alten Johann Weitmayer von Warrnbach damals den dienstführenden Nachtwächter überfallen habe. Als dieser dem Verlangen, die Kassenbücher herzugeben, nicht nachkam, habe Weitmayer den Unterreitmeier erschossen. Der geplante Raub konnte jedoch nicht ausgeführt werden, da die Täter die Kassenbücher nicht fanden und durch unermüdete Arbeiter vertrieben wurden. Johann Weitmayer, der eine Indusriefabrik von sechs Jahren wegen Raubes und Diebstahls in Norddeutschland verurteilt wurde, nach München geholt und hat nun nach Begrüßung mit Starlinger ein völliges Geständnis abgelegt.

**** Kinder an der Sprengstoffkiste.** Durch mangelnde Vorsicht bei der Aufbewahrung von Sprengstoff fanden einige Steinbrucharbeiter in der Schweiz ein tragisches Ende. Die Männer hatten die Angewohnheit, ihr Mittagessen, das ihnen von ihren Kindern zu ihrer Arbeitsstätte gebracht wurde, einige hundert Meter von dieser entfernt zu verzehren. Ihre Werkzeuge ließen sie sorglos liegen. Aberdies waren sie noch so leichtsinnig, den Sprengstoffkasten offen in der unverschlossenen Hütte stehen zu lassen. Diese Unvorsichtigkeit sollte ihnen allen das Leben kosten. Eines Tages durchstöberten die Kinder das Steinbruchgelände und drangen auch in die Hütte ein, wo sie den Sprengstoff und die Spreng-

stoffe sowie Handstühle fanden und mit ihnen zu spielen angingen. Nur aus Glück, wie sie später beteuerten, wollten sie auch einmal — was sie oft von fernem mitangehen hatten — Sprengen und schafften etwas Sprengstoff hinter das Häuschen, wo sie die Handstühle aufstapelten. Da bemerkte eines der Kinder die zur Arbeit zurückkehrenden Männer, und da ließen sie schleunigst davon. Die Arbeiter jedoch ahnten nichts von dem Unheil, das ihnen drohte, sondern begannen sich ruhig zu der Hütte um ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Das gefährliche Paket, in dem der Tod lauerte, konnten sie nicht sehen. So geschah es, daß in dem Augenblick, da die Männer um die Ecke des Hauses bogen, die Ladung explodierte und auch noch die in der Hütte lagernden Sprengstoffe zur Entzündung brachte. Am Bruchteil einer Sekunde war die Katastrophe geschehen, und als man viel später — benommen durch das Ausbleiben der Arbeiter — nach ihnen sah, fand man sie verstreut im Steinbruch liegen.

**** Die Raube im Taubenhaus.** Die wunderliche Angorafuge des Bürgermeisters eines rumänischen Dorfes an der Donau hatte schon immer die Bewunderung vieler Dorfbewohner erregt. So kam es, daß, als sich bei der Raube Nachwuchs angekündigt hatte, der Bürgermeister von vielen Besuchern aufgesucht wurde. Der Bürgermeister wollte die Tierchen sofort verschicken, und so sagte er den „Weiberbarn“ gern zu und schrieb sich die Reihenfolge der „Anträge“ auf. Als es endlich Ernst werden sollte, war die Raube plötzlich verschwunden. Gemeinsam machten man sich auf die Suche, aber alle Nachforschungen waren vergebens. Blitze hatte sich allerdings ein merkwürdiges Wobendett ausgefacht, das die Bäuerin am anderen Tage durch Zufall fand; ausgerechnet das inmitten des Hofes stehende Taubenhaus! Dort hinein hatte sie sich geflüchtet, und die Bäuerin hatte ihre Entdeckung nur dem aufgeregten Amberlatieren eines Taubenpaars zu danken, das gerade Junge großzog. Die Raube belästigte anschließend die Tauben in seiner Welle, dennoch wurde die Angorafuge samt Anhang vorfurchtbar umquartiert, damit sie später nicht auf den Gedanken kommen könnte, etwa die jungen Tauben ihren Küchlein als „Sonderaufstellung“ zu fertigen.

Dobel, den 28. April 1943
Unfallbar und hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß bei den schweren Rückzugskämpfen in Aschkowa, nördlich Oschatz, unser lieber, unvergesslicher, einziger Sohn, Enkel, Nefte und Vetter
Füseler Walter Maulbetsch
als Posten mit seinen Kameraden am MG in der Nacht zum 5. März im Alter von nahezu 20 Jahren für seine geliebte Heimat und uns den Heldentod fand.
In tiefem Leid:
Die Eltern: **Karl Maulbetsch** und Frau **Marie** geb. Rieglinger u. allen Anverwandten.
Trauerfeier am Sonntag, 2. Mai, 4, 11 Uhr.
Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Heldentod eines lieben Arbeitskameraden, den wir in ehrendem Andenken behalten werden. **Betriebsführer und Gefolgschaft des Forstamtes Calmbach.**

Oberlangenhart, 29. April 43
Unerwartet rasch und hart traf uns die schmerzvolle Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser gut. Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Schütze Karl Stahl
am 5. März verwundet und an den Folgen der Verwundungen in einem Feldlazarett im blüh. Alter von 20 Jahren gestorben ist. Er wurde neben anderen Kameraden auf d. Heldenfriedhof II in Brjansk beerdigt. Sein Wunsch seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.
In tiefer Trauer: Die Mutter **Katharina Stahl Wwe.**, geb. Hölzle. Die Geschwister **Elise Vols**, geb. Stahl mit Gatten, z. Zt. Wehrmacht u. Kind **Renate, Anna, Erwin** u. **Richard Stahl** sowie alle Anverwandten.
Trauerfeier am Sonntag den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr in Schömburg.
Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben und fröhlichen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden. **Betriebsführung u. Gefolgschaft der Fa. Rosner & Co., Untereichenbach und Straßburg-Nähheim.**

Ihre Vermählung geben bekannt
Eich Wacker
z. Zt. Uffz., bei der Wehrmacht
Amalie Wacker
geb. Weingärtner
Dobel, z. Oshun Oensbach
April 1943

Büdo
Luxus Schuhcreme
sparsam verwenden!
Einen Leiterwagen
oder einen zweirädrigen
Handlaren
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.
Suche guterhaltenen, größeren
Rucksack.
Angebote unter Nr. 374 an die Engländergeschäftsstelle.
Gesucht werden nochmals für unsere Küchenmädchen
guterhalt. Schuhe
Größe 37-40.
Verwaltung der **Seilstätte Charlottenhöhe** bei Calmbach a. d. Eng.
Suche über den Sommer, beginnend möglichst am 1. Mai
1-2 Zimmer
mit Küche
aber Kochgelegenheit für junge Frau mit 8-jährigem Kind.
Küchens zu erfragen im Hotel **Windhof Wildbad.**

Stadtpflege Neuenbürg.
Die Rehrichtabfuhr
erfolgt diese Woche am
Freitag den 30. April 1943
Suche
3 bis 4 Zimmer-
Wohnung
mit Küche und Bad. Etagehöhe unter R 1777 an „Mia“ Stuttgart, Friedrichstr. 20.
Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

Neuenbürg, den 27. April 1943
Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter **Luise Wahl**, geb. Geckle erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Jakob Wahl.**

Wildbad, 28. April 1943
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen **Paul Eitel** sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Familie Adolf Eitel.

Verloren
ging eine
Brille mit Futtermil
von der Engländerhöhe Hohenfelle bis Engländerhöhe. Nachricht an das Bürgermeisterei Engländerhöhe, Telefon 210.
Wildbad
Zum sofortigen Eintritt ein
Zimmer-
Mädchen
gesucht.
Hotel „Gold. Stern“.

IS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft **Wildbad.**
Am Sonntag den 2. Mai nachm. 2.30 Uhr findet im Saale der Remschbachbrauerei ein
Kameradschafts-Appell
statt. Die Beteiligung aller Kameraden ist Pflicht.
Der stellv. Kameradschaftsführer **Kloß.**

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
einget. W.
Selbsthaushaltendes, kaltes, parfümiertes, erweichendes, polierendes, das Glas wird schillernd und man sieht
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
„Guttalin“
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Patent Köln

Birkenfeld, den 28. April 1943
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumen spenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Friedrich Wollinger** sagen wir auf diesem Wege Allen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Calmbach, den 27. April 1943
Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod unseres Lieb. Sohnes Panzer-Grenadier **Willy Bolt** sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Hermann Bolt u. Frau Marie geb. Keppler.

Hotel »Bären-Post« Neuenbürg
Mein Geschäft bleibt ab heute bis auf weiteres
geschlossen!
Otto Breuninger und Frau.

Suche 2 möblierte Doppelschlafzimmer
mit etwas Küchenbenutzung.
Angebote unter Nr. 378 an die Engländergeschäftsstelle

Die Fürsorgesprechstunde
auf der **Charlottenhöhe** bei Calmbach vom 1. Mai wird auf 8. Mai verlegt.